

Die Vertreibung der Deutschen aus Mittel- und Osteuropa im und nach dem Zweiten Weltkrieg

Die wichtigsten Fakten

Vorbemerkung:

Wenn wir uns mit dem Leid der Deutschen aus und im Osten Europas beschäftigen, bedeutet das nicht, dass wir vergessen, dass dieses Leid eine Folge des durch das nationalsozialistische Deutschland ausgelösten Krieges war.

Allerdings wissen wir, dass die von Deutschland überfallenen westeuropäischen Länder keinen Rachefeldzug unternommen haben wie die UdSSR.

Wir wissen, dass die UdSSR zur Erhaltung bzw. Erweiterung ihres Machtanspruchs andere Völker und Minderheiten genauso behandelt hat wie die Deutschen, obwohl sie zuvor von diesen nicht angegriffen wurde.

Wir dürfen nicht vergessen, dass im 2. Weltkrieg Deutsche als erste in anderen Ländern schreckliche Verbrechen begangen haben.

1. Statistik

Bei der Behandlung der Vertreibungsthematik muss darauf hingewiesen werden, dass die große Zahl der Vertriebenen und Aussiedler die Verwaltungen in Deutschland vor große Probleme gestellt hat. Daher sollen zunächst einige Zahlen genannt werden.

Vor Kriegsbeginn lebten in den Heimatgebieten der Vertriebenen und Spätaussiedler etwas über 18,2 Millionen Deutsche.

Bis 1950 wurden über 7,8 Mio. Vertriebene in der Bundesrepublik, 4,3 Mio. in der DDR und fast 400.000 in Österreich aufgenommen. Ein Teil der Vertriebenen floh ins Ausland oder fand kurz nach der Vertreibung im Ausland Aufnahme. Hierzu sind mir keine Zahlen bekannt.

Nach 1950 kamen rund 4,5 Mio. Aussiedler nach Deutschland davon 150.000 in die DDR.

Im Vollzug der Vertreibung kamen rund 2 Mio. Deutsche um, vor allem Kinder und Alte. Zwischen 500.000 und 800.000 Deutsche Zivilisten, in erster Linie Frauen, mussten nach Kriegsende in den Ostblockstaaten Zwangsarbeit leisten. Die meisten wurden in die UdSSR verschleppt.

Schätzungsweise mehr als 500.000 Frauen wurden im Zuge der Vertreibung vergewaltigt. Eine annähernd genaue Zahl ließ sich nicht ermitteln, weil die meisten Opfer geschwiegen haben. Über 10.000 starben in Folge der Vergewaltigungen.

2. Ursachen der Vertreibung und Aussiedlung

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts strebten die Regierungen der europäischen Staaten zwar durchaus danach, ihr Macht und ihr Territorium zu erweitern. Ob die Bevölkerung der zu gewinnenden Gebiete dem gleichen Volk oder Mehrheitsvolk des jeweiligen Staates angehörten, war kein entscheidendes Kriterium für die Expansionsstrategie.

Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sich insbesondere im liberalen Bürgertum der Nationalismus, die Vorstellung, dass die Angehörigen eines Volkes in einem Staat zusammengefasst werden sollten. Ethnische Minderheiten wurden nicht mehr als Bereicherung, sondern als Gefährdung der Herrschaft angesehen. Daher sollten sie assimiliert und sofern sie sich einer Assimilierung widersetzen, eliminiert werden. Diese Politik war keineswegs auf jene Staaten begrenzt, denen man generell eine mangelnde Beachtung der Menschenrechte vorwirft. Die Engländer versuchten die Iren, die Schweden die Samen, die Franzosen die Katalanen, Aquitanier und Bretonen zu assimilieren, um nur einige Beispiele zu nennen.

Besonders widersprüchlich war die Lage in Deutschland, dass damals lediglich ein Staatenbund war. Die preußische Regierung wollten Sorben, Wenden und Polen zu Deutschen machen, obwohl die Angehörigen der Elite in Preußen sich in erster Linie als Preußen fühlten und sich über ihre nationale Zugehörigkeit wenig Gedanken machten.

Im ungarischen Landesteil der K.u.K.-Monarchie begann der Assimilierungsdruck gegenüber den Minderheiten bereits am Ende des 18. Jahrhunderts. Auch die Deutschen wurden benachteiligt indem ihre Rechte vor Gerichten und bei staatlichen Behörden sowie ihre Rechte im religiösen, kulturellen und schulischen Bereich beschnitten wurden.

Im Zarenreich setzten Ende des 19. Jahrhunderts Verfolgungen aus ethnischen Gründen ein. Im 1. Weltkrieg erreichten die antideutschen Maßnahmen ihren ersten Höhepunkt. Hunderttausende

Deutsche, die in den westlichen Rayons lebten, wurden im Verlaufe des Krieges vertrieben. In Moskau und anderen Städten kam es zu pogromartigen Ausschreitungen gegen Deutsche.

Auch in anderen Mittel- und osteuropäischen Staaten wurden die Deutschen unter Vertreibungsdruck gesetzt.

In Polen sahen sich zwischen den beiden Weltkriegen 800.000 bis 1,5 Millionen Deutsche aufgrund von Vertreibungsdruck zur Auswanderung gezwungen.

3. Vertreibungen bzw. Zwangsumsiedlungen Deutscher durch Deutsche

Nicht nur Russland bzw. die UdSSR hat in großem Stil Vertreibungen bzw. Zwangsumsiedlungen vorgenommen, sondern auch das Dritte Reich.

Nach der Machtübernahme begannen die Nationalsozialisten mit vielfältigen Vertreibungsmaßnahmen, insbesondere gegen die als nichtarisch angesehene Bevölkerung. Diese Vertreibung gipfelte in der Shoah und dem Versuch, die Sinti und Roma auszurotten.

Aber auch ethnische Deutsche wurden zwangsumgesiedelt.

Die Nationalsozialisten wollten alle deutschen Minderheiten aus anderen Ländern im Rahmen der Aktion „Heim ins Reich“ in den polnischen Westgebieten ansiedeln, um das von Deutschen besiedelte Gebiet zu arrondieren, das bis zum Kriegsbeginn durch den sogenannten "Polnischen Korridor" von Ostpreußen getrennt war. Um Platz für die Deutschen zu schaffen, wurden gleichzeitig die Polen vertrieben.

Bis Ende 1940 wurden rund 1 Millionen Deutsche aus den von Deutschland bzw. von der UdSSR eroberten Gebieten sowie den Balkanstaaten (Südtirol, Baltische Staaten, Narewgebiet, Wolynien, Cholmer Land - Region Lublin, Ostgalizien, Bukowina, Bessarabien, Dobrutscha, Gottschee) umgesiedelt.

Die Rücksichtslosigkeit dieser Politik gegenüber der eigenen Bevölkerung zeigte sich insbesondere an den Deutschen in Litauen. Nach der Annexion Litauens durch die UdSSR wurde die deutsche Minderheit im Rahmen der Aktion „Heim ins Reich“ nach Deutschland umgesiedelt. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion wurden sie wieder nach Litauen zurückgeschickt, um drei Jahre später wieder flüchten zu müssen.

Nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurden rund 230.000 Deutsche aus dem Schwarzmeergebiet in das Deutsche Reich bzw. die annektierten Gebiete zwangsweise umgesiedelt.

4. Rechtliche Aspekte der Vertreibung und Aussiedlung

In der öffentlichen Diskussion wird immer wieder behauptet, die Vertreibung der Deutschen sei im Potsdamer Abkommen als Strafe für die Naziverbrechen vereinbart worden. Gegen diese Behauptungen kann man eine Reihe von Gegenargumenten geltend machen:

- Bei den Verhandlungen der Siegermächte Ende Juli 1945 in Potsdam wurde kein Vertrag oder Abkommen geschlossen, sondern die UdSSR erklärte einseitig, wie sie ihre geopolitischen Ziele umzusetzen gedenke. Diese Erklärungen wurden in dem Potsdamer Protokoll festgehalten.
- Nur in Mittel- und Osteuropa, im Herrschaftsbereich der UdSSR, wurden die Deutschen vertrieben.
- Belgien, das in zwei Weltkriegen von Deutschland überfallen und Opfer schrecklicher Verbrechen wurde, hat seine deutsche Minderheit nicht vertrieben, sondern bereits wenige Jahre nach dem Krieg unterernährte deutsche Kinder in den Ferien aufgenommen.

Die Vertreibungen fremder Völker sind bekanntlich keine Ausnahme. Sie hatten immer den Zweck, die politische oder religiöse Herrschaft der Vertreiber zu festigen und sich gleichzeitig bereichern zu können.

Das Zarenreich hat im Laufe seiner Expansion häufig zu diesem Mittel gegriffen. Im 19. Jahrhundert wurden nach jedem polnischen Aufstand nicht nur die Führer des Aufstandes, sondern große Teile der Bevölkerung deportiert.

In Westeuropa waren für Vertreibungen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in der Regel religiöse Gegensätze ursächlich. Man denke nur an die vielfachen Vertreibungen der Juden sowie die Vertreibung der Katharer, Bogomilen, Hugenotten, Salzburger usw.

Auf dem Balkan gab es sogar noch im 20. Jahrhundert religiös begründete Vertreibungen.

5. Die Frauen haben durch die Vertreibung am meisten gelitten.

Auch wenn die meisten Opfer der Vertreibung Alte und Kinder waren, haben die Frauen am stärksten gelitten. Dieses Thema sollte in einem besonderen Aufsatz dargestellt werden.

Auf die Vergewaltigungen wurde schon kurz eingegangen. Die Situation der Frauen wurde auch in der Literatur behandelt. Hier einige Hinweise: Christian Graf von Krockow, "Die Stunde der Frauen"; Alexander Soschenizyn, "Ostpreußische Nächte"; Lew Kopelew, "Aufbewahren für alle Zeit"; Freya Klier, "Verschleppt ans Ende der Welt"; Eleonara Hummel, "In guten Händen in einem schönen Land".

6. Deutsche Aussiedler

Deutsche, die nach 1950 auf Grund von Verträgen ihre Heimatgebiete verlassen haben und in Deutschland Aufnahme fanden, werden als Aussiedler bezeichnet. Von den rund 4,5 Mio. Aussiedlern kamen rund 3,5 Mio. aus den Staaten der früheren UDSSR. Die übrigen größtenteils aus Polen und Rumänien. Da sie nur in Ausnahmefällen nach Sachsen kamen, soll auf sie nicht besonders eingegangen werden.

Die Genehmigung der Aussiedlung war kein Akt der Menschlichkeit. Die Ausreiseländer erhielten von Westdeutschland finanzielle Gegenleistungen. Als Faustregel pro Kopf galt der Gegenwert eines Mittelklasseautos. Außerdem sparten die Ausreiseländer die Rentenzahlungen für die alte Bevölkerung und konnte sich das Vermögen der Ausgesiedelten aneignen.

Das Schicksal der Deutschen aus Russland ist so vielfältig, dass es mit einem oder zwei Begriffen gar nicht zu fassen wäre. (Korrekt wäre es im Übrigen, nicht von den Deutschen aus Russland sondern aus der UDSSR zu sprechen; denn die Unterschiede zwischen dem Schicksal der Deutschen aus Russland und den übrigen Nachfolgestaaten der UdSSR sind marginal.) Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts waren sie zunehmend Verfolgungs- und Unterdrückungsmaßnahmen ausgesetzt. Zu einer ersten Vertreibung kam es im 1. Weltkrieg in den westlichen Gebieten des Zarenreiches. 200.000 Deutsche kamen in Folge des 1. Weltkrieges um.

Nach dem Ende 1. Weltkrieges bis zum Anfang der dreißiger Jahre kamen bis zu 500.000 um. Sie wurden Opfer des Bürgerkriegs, von "Säuberungsmaßnahmen" oder verhungerten in Folge von Missernten und der Zwangskollektivierung.

Nach dem Überfall Deutschlands im Jahr 1941 auf die UDSSR wurden ca. 900.000 Deutsche aus den noch nicht von Deutschland eroberten Gebieten nach Kasachstan bzw. Sibirien zur Zwangsarbeit deportiert. Hundertausenden starben durch Kälte, Hunger und fehlende medizinische Versorgung.

Nach Aufhebung Deportationserlasse im Jahr 1956 folgten vielfältige Benachteiligungen gegenüber der übrigen Bevölkerung, durch die sie sich letztlich veranlasst fühlten, Anträge auf Aussiedlung zu stellen.

Das Schicksal der Deutschen in den westlichen Gebieten der UdSSR, die bei Kriegsbeginn von den deutschen Truppen überrollt wurden, war oft nicht viel leichter als das Schicksal der Deutschen in den übrigen Gebieten der UDSSR. Zunächst wurden vermutlich bis zu 500.000 Deutsche aus diesen Gebieten in die Aktion „Heim ins Reich“ einbezogen. Die meisten wurden in die von Deutschland annektierten Gebiete zwangsumgesiedelt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden über 200.000 Russlanddeutsche aus dem besetzten Deutschland - größtenteils zwangsweise - in die UdSSR in Zwangsarbeitslager in Sibirien "repatriiert". Auch sie konnten erst ab 1956 die Arbeitslager verlassen.

7. Vertriebene und Aussiedler in der SBZ/DDR

Besonders problematisch war die Situation der Vertriebenen und später der Aussiedler in der es SBZ/DDR. Der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung betrug nach dem Krieg knapp über 24 % gegenüber rund 19 % in Westdeutschland. Angesichts schlechterer wirtschaftlicher Bedingungen gab es in der DDR verglichen mit Westdeutschland nur sehr wenige staatliche Hilfsleistungen. Diese wenigen Hilfsleistungen liefen bereits 1950 aus, weil die Integration der Vertriebenen staatlicherseits als beendet betrachtet wurde.

(In Westdeutschland bzw. dem wiedervereinigten Deutschland endeten die Hilfeleistungen aus dem Lastenausgleichsfond 1995. Das Fondvermögen wurde teilweise durch Sonderabgaben von der nicht vertriebenen Bevölkerung erhoben.)

Die größte Belastung für die Vertriebenen und Aussiedler in der DDR erwuchs aber nicht aus fehlenden materiellen und sozialen Hilfen, sondern aus der psychischen Lage. Die Kriegsfolgen für die Vertriebenen und Aussiedler wurden als Reaktion auf deutsche Verbrechen und daher gerechte, zumindest verständliche Reaktion der Nachbarvölker hingestellt. Das nicht nur Deutsche, sondern auch Polen, Ungarn, Tartaren und viele kleine Volksgruppen durch die UDSSR vertrieben wurden, durfte nicht thematisiert werden. Aussiedler und Vertriebene durften keine Organisationen zur Vertretung ihrer kulturellen Interessen gründen. Heimatliche Bräuche und heimatliches Kulturgut konnte allenfalls im Familienkreis gepflegt werden. Die Vertriebenenverbände in Westdeutschland galten als Friedensfeinde und Revanchisten. Diese Stigmatisierung wirkte sich in den Familien aus. Wer Verwandte hatte, die in Vertriebenenverbänden aktiv waren, musste damit rechnen, dass die jüngere Generation Kontakte mit diesen Verwandten ablehnte.

Auch heute noch stößt man im öffentlichen Diskurs auf diese Vorurteile. Eine polnische Studentin hat vor einigen Jahren im Rahmen einer Umfrage in Posen und Dresden die Haltung junger Erwachsener mit Hochschulzugangsberechtigung zu den deutschen Vertriebenen untersucht. Sie stellte fest, dass die jungen Polen für die deutschen Vertriebenen wesentlich mehr Empathie empfinden als junge Deutsche.

8. Abschließende Hinweise

Wer sich selbst mit dem Thema näher befassen will, dem wird das Buch "Kalte Heimat" von Andreas Kossert empfohlen. Der Autor ist vermutlich der einzige Wissenschaftler, der gleichermaßen von den Vertriebenen sowie deutschen und polnischen Wissenschaftlern anerkannt wird. Daher wurden seinem Buch auch die meisten statistischen Angaben entnommen. Die übrigen Angaben stammen aus Veröffentlichungen staatlicher Stellen, insbesondere der Bundeszentrale bzw. den Landeszentralen für politische Bildung.

Das Buch von Kossert hat allerdings den Nachteil, dass es nur wenige Informationen über die Aussiedler enthält. Über sie gibt es umfangreiche Informationen auf den Internetseiten der Bundeszentrale und der Landeszentralen für politische Bildung sowie bei einschlägigen wissenschaftlichen Institutionen wie dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg, dem Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam, dem Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Bonn.

Friedrich Zempel